



Investitionen in nationale UNESCO-Welterbestätten

WEGE ZUM WELTERBE

Beiträge zur Stadtentwicklung 13



Fachbereich Stadtplanung und Stadtentwicklung

 HILDESHEIM

 **INVESTITIONSPROGRAMM**
NATIONALE UNESCO WELTERBESTÄTTEN

GEFÖRDERT DURCH:



Bundesministerium
für Verkehr, Bau
und Stadtentwicklung



Niedersächsisches Ministerium
für Soziales, Frauen, Familie
und Gesundheit

KONTAKT:

Stadt Hildesheim

Fachbereich

Stadtplanung und Stadtentwicklung

Markt 3

31134 Hildesheim

Telefon: 05121 301-509

Fax: 05121 301-632

E-Mail: stadtplanung@stadt-hildesheim.de

<http://www.hildesheim.de/stadtplanung>

Fachbereichsleiter

BD Dipl.-Ing. Thorsten Warnecke

**Vorhaben des Investitionsprogramms in
nationale UNESCO-Welterbestätten**

Dipl.-Ing. (FH) Sven Ladwig

Untere Denkmalschutzbehörde

Dr.-Ing. Maike Kozok



Investitionen in nationale UNESCO-Welterbestätten

WEGE ZUM WELTERBE

Beiträge zur Stadtentwicklung 13



Stadt Hildesheim

Fachbereich Stadtplanung und Stadtentwicklung

 HILDESHEIM



INHALTSVERZEICHNIS

Vorbemerkungen	Seite 7
Stadt Hildesheim	Seite 9
Ausblick auf die Stadtentwicklung	Seite 11
Welterbe in Hildesheim	Seite 13
St. Michaelis	Seite 13
Das unmittelbare Umfeld von St. Michaelis	Seite 14
Mariendom	Seite 14
Domhof	Seite 15
Städtebauliche Situation	Seite 17
St. Michaelis und Michaelisviertel	Seite 17
Dombezirk	Seite 19
Ziele des Projekts	Seite 21
Michaelisviertel	Seite 21
St. Michaelis	Seite 29
Mariendom	Seite 30
Domhof	Seite 31
Relevanz für die UNESCO-Welterbestätte	Seite 33
Projektbeteiligte	Seite 37



Steuerwald

B1

B1

B1

Waldquelle

steinberg

Vier Linden

B243

Lönsbruch

Großer Saater

Vier Linden

B243

Lönsbruch

Großer Saater



VORBEMERKUNGEN

Die Bundesrepublik Deutschland ist derzeit mit 34 Denkmälern auf der Liste der UNESCO-Welterbestätten vertreten.

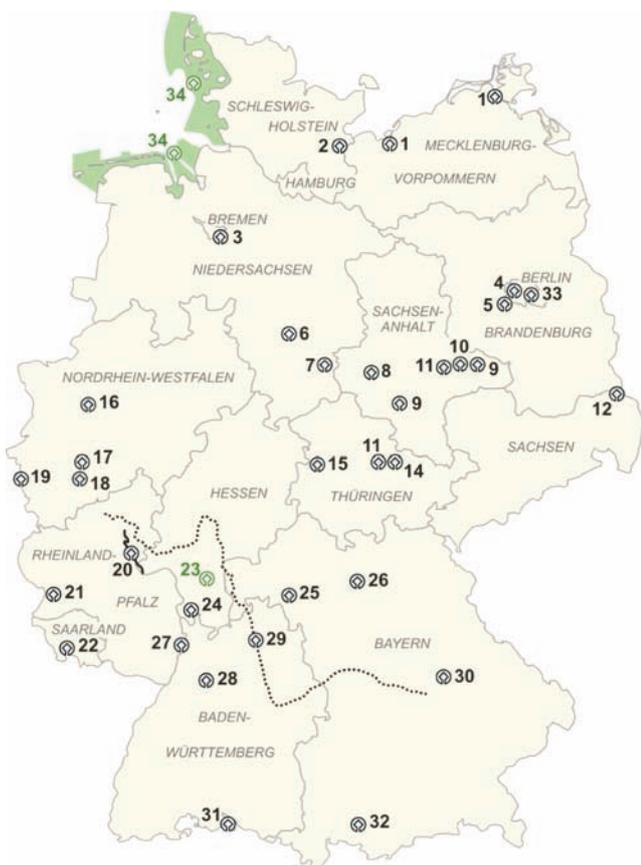
Der Hildesheimer Mariendom und die Kirche St. Michaelis sind 1985 als ein gemeinsames Welterbe in dieses Verzeichnis aufgenommen worden. Damit sind Erwartungen an den Erhalt, eine attraktive Planungs- und Baukultur vor Ort sowie eine integrierte Stadtentwicklung unter Würdigung und an-



gemessener Berücksichtigung der Kulturdenkmale zu erfüllen.

Die Bundesregierung und das Land Niedersachsen haben mit dem Förderprogramm für Investitionen in nationale UNESCO-Welterbestätten die notwendigen Rahmenbedingungen für einen entsprechenden Umgang mit der Welterbestätte festgelegt. Demnach werden Maßnahmen gefördert, die den Erhalt der historischen Stätten ermöglichen. Gleichzeitig soll das Investitionsprogramm einen wichtigen Beitrag zur nachhaltigen Stadtentwicklung der Welterbestädte leisten und Impulse für Beschäftigung und Wachstum in der Region geben.

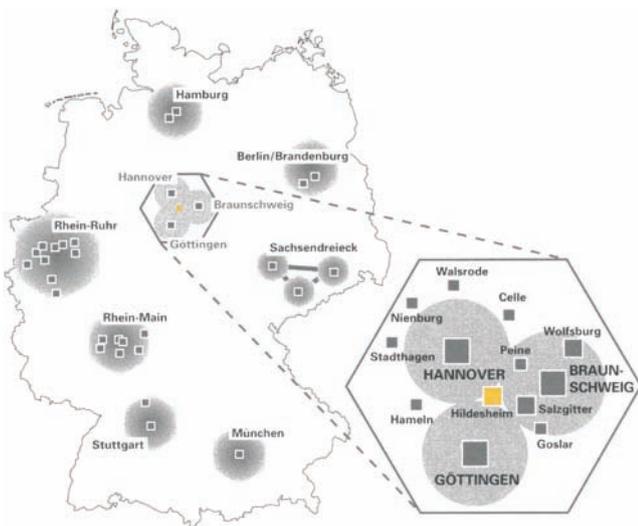
Ziel der durch die Stadt Hildesheim beantragten und von den Fördermittelgebern genehmigten Maßnahmen ist es, die Erhaltung und Sanierung der baulichen Anlagen in einer Weise zu unterstützen, die eine welterbeverträgliche Stadtentwicklung sicherstellt.







STADT HILDESHEIM



Hildesheim ist Großstadt und Oberzentrum mit rund 103.000 Einwohnern im südöstlichen Niedersachsen. Als Teil der Metropolregion Hannover-Braunschweig-Göttingen-Wolfsburg liegt die Stadt im Schwerpunkt dieses Verbundes.

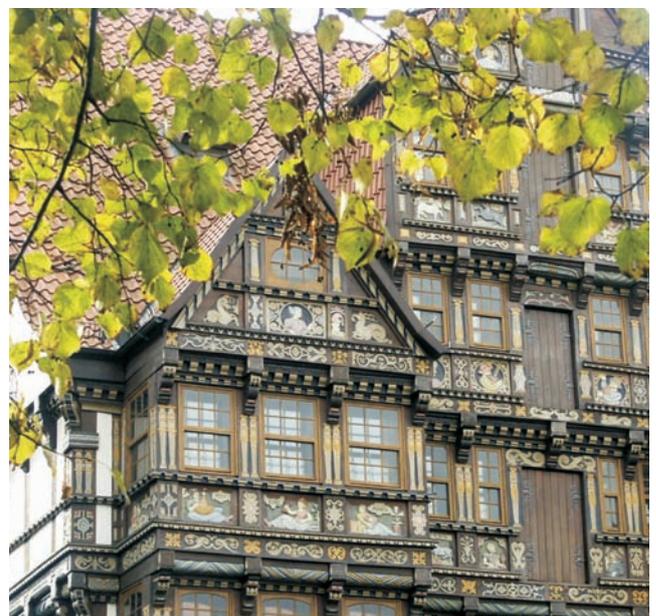
Neben einem vielfältigen Angebot an kulturellen und kulturhistorischen Sehenswürdigkeiten wie dem historischen Marktplatz und den Stätten des UNESCO-Welterbes Mariendom und St. Michaelis, verfügt die Stadt über eine lebendige Kulturszene, attraktive Stadtquartiere und eine reizvolle, abwechslungsreiche Umgebung.

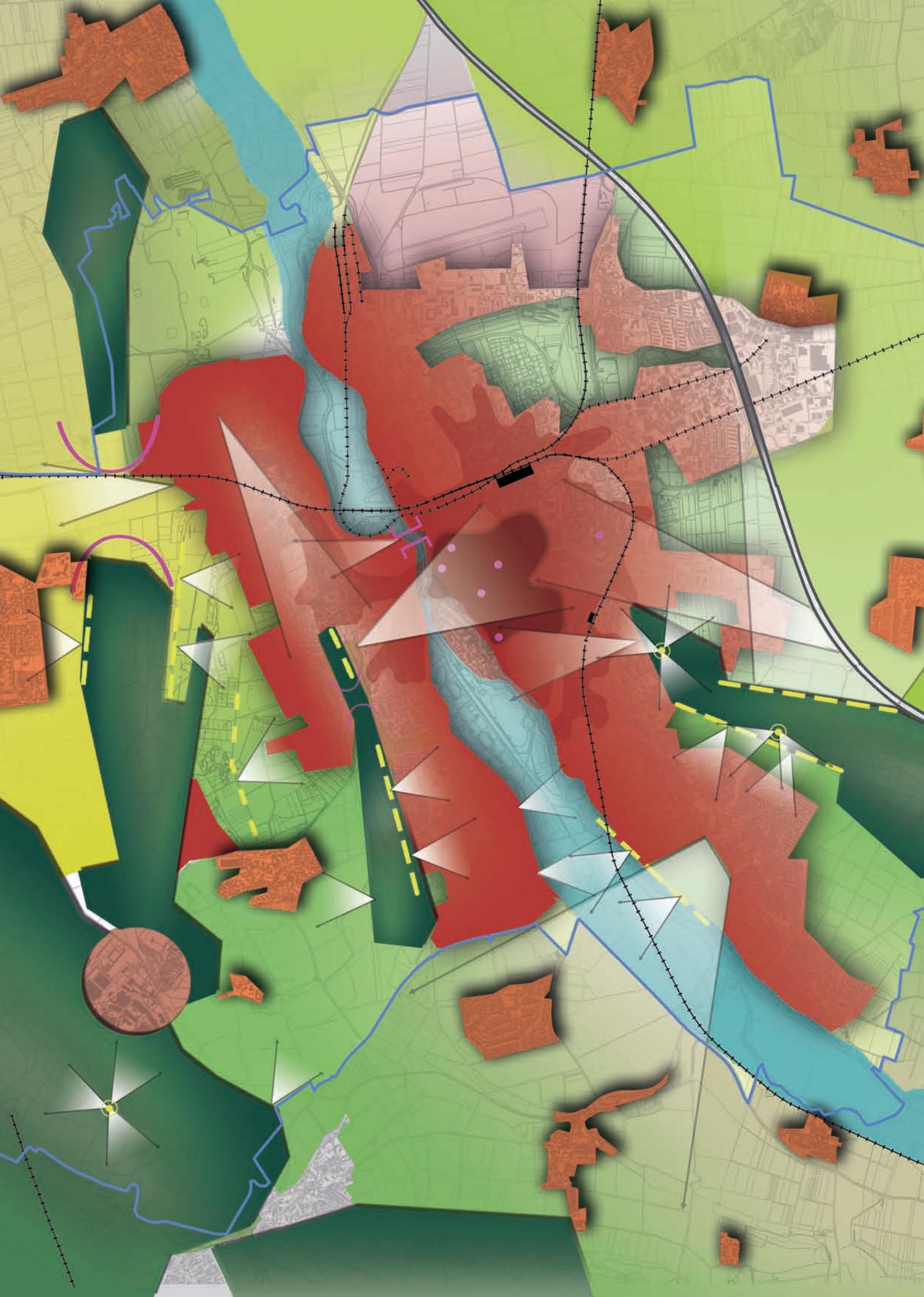
Die wirtschaftliche Struktur des Standortes Hildesheim ist überwiegend mittelständisch geprägt. Von ca. 41.800 sozialversicherungs-

pflichtig Beschäftigten sind 25% im produzierenden Gewerbe und 59% im Dienstleistungssektor tätig.

In Hildesheim gibt es insgesamt ca. 9.600 Studenten, verteilt auf eine Stiftungsuniversität und zwei Fachhochschulen.

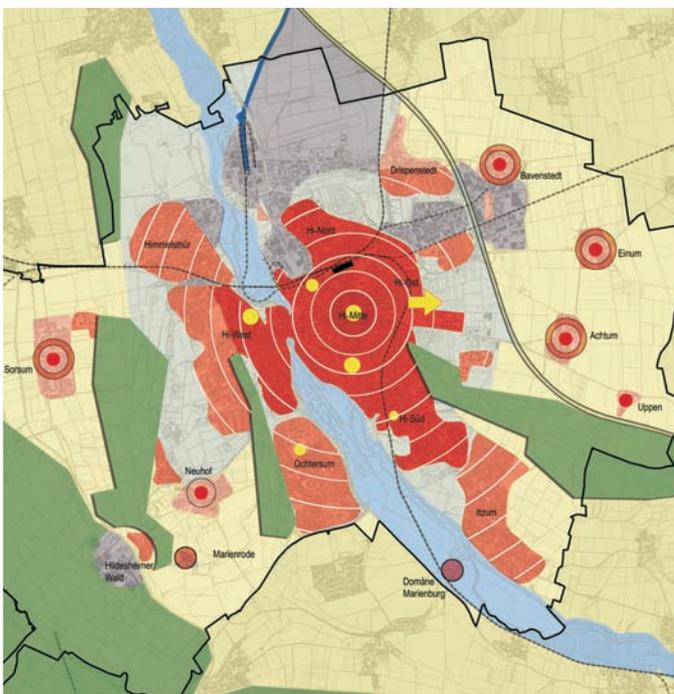
Mit zwei Anschlussstellen der A7 ist Hildesheim direkt an die Nord-Süd-Achse Hamburg-München angebunden und mit dem ICE der DB AG auf der Strecke Basel-Berlin im 1-Stundentakt gut erreichbar. In 15 Autominuten gelangt man von Hildesheim auf das Messegelände in Hannover, die Nähe zu den jährlichen Ausstellungen wie der Hannover Messe und der Cebit stellt einen wichtigen Standortfaktor dar.







AUSBLICK AUF DIE STADTENTWICKLUNG

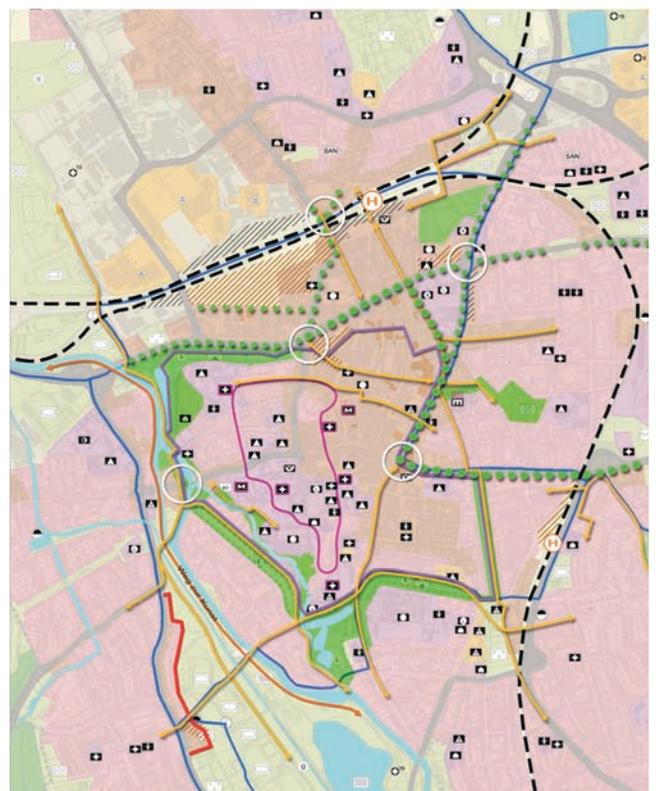


LEITBILD SIEDLUNGSSTRUKTUR

Die Stadt Hildesheim hat sich für die Neuausrichtung der Stadtentwicklungsziele deutlich positioniert. In einem ersten Schritt wurde das Integrierte Stadtentwicklungskonzept 2020 erarbeitet, dessen Ergebnisse kontinuierlich konkretisiert werden.

Neben der fachlichen Grundlagenarbeit wurde in vielen Veranstaltungen ein engagierter Meinungsaustausch in der Stadtöffentlichkeit über die Ziele von Stadtplanung in Hildesheim geführt und dessen Resultate in die Inhalte des vorliegenden Konzeptes übernommen.

Die Ergebnisse zeigen, dass sich der eingeschlagene Weg des offenen Diskurses bewährt hat. Die große Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger in der Beratung über künftige Leitlinien der Stadtplanung hat sehr eindrucksvoll das hohe Engagement für die Stadt belegt und bildet das Fundament der weiteren Entwicklung. Die Ziele des Integrierten Stadtentwicklungskonzepts hat der Rat am 14.05.2007 beschlossen und damit das Startsignal für die räumliche Umsetzung gegeben.



ENTWICKLUNGSZIELE HILDESHEIM-MITTE





WELTERBE IN HILDESHEIM

St. Michaelis

Die Klosterkirche St. Michael wurde um 1010 von Bischof Bernward (Amtszeit: 993-1022) gestiftet und von Benediktinermönchen erbaut. Nördlich der Domburg auf einem Hügel errichtet, stellt die Kirche ein herausragendes Zeugnis mittelalterlicher Architektur dar. 1015 wurde bereits die westliche Krypta geweiht, die Schlussweihe erfolgte 1033 unter Bischof Godehard (1022-1038).

Einschnitte in die Baugeschichte und Anlässe für Umbauten waren Brände in den Jahren 1034 und 1186. Der westliche Kreuzgangarm erhielt 1250 eine neue schmuckreiche Ausgestaltung. Nach der Einführung der Reformation und dem 30jährigen Krieg wurden die Gebäude aufgrund fehlender Gelder vernachlässigt. Dringende Instandhaltungsmaßnahmen unterblieben, so dass 1650 aufgrund von Mauerrissen der Ostchor abgetragen werden musste. Infolge dieser Arbeiten stürzte acht Tage später die Nordostecke des östlichen Vierungsturmes ein, zerstörte die Arkadenwand des nordöstlichen Querschiffarms einen Teil des berühmten Deckengemäldes im Langhaus. Darauf wurde der gesamte Vierungsturm abgetragen. Nur wenige Jahre später musste 1662 auch der westliche Vierungsturm und der südwestliche Querschiffarm abgebrochen werden. Doch kurze Zeit später folgten die

ersten Instandsetzungsarbeiten: 1679 wird im Osten ein neuer Vierungsturm errichtet.

Mit der Säkularisation des Michaelisklosters 1809 wird die Kirche noch im selben Jahr als Gotteshaus geschlossen. Damit ging eine unvermeidliche Verwahrlosung einher. Das Gebäude diente nun als Heu- und Strohmagazin. Lediglich in der beengten Vierung unter dem Ostturm hielt die geschrumpfte Gemeinde ihren Gottesdienst.

Um eine geeignete Unterbringung für psychisch kranke Menschen zu schaffen, beschloss 1822 die Regierung in Hannover die Gründung einer modernen Heil- und Pflegeanstalt für das gesamte Königreich. Am 30. Mai 1827 wurde diese Anlage im ehemaligen Michaeliskloster eröffnet. Erst nach einer grundlegenden Renovierung von 1855 bis 1857 konnte St. Michaelis wieder der Gemeinde zugänglich gemacht werden.



BURGSTRASSE MIT ST. MICHAELIS NACH 1945

Beim Bombenangriff auf Hildesheim am 22. März 1945 wurden St. Michaelis und große Teile der umgebenden Bebauung zerstört. Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte der Wiederaufbau der Kirche nach den ursprünglichen Plänen auf den vorromanischen Grundmauern. Am 20. August 1950 konnte die Wiedereinweihung des Langhauses und des westlichen Querhauses gefeiert werden, die endgültige Fertigstellung 1960. Als Zeugnis ottonischer Baukunst wurde St. Michaelis 1985 gemeinsam mit dem Hildesheimer Dom in die Liste des UNESCO-Welterbes aufgenommen.

2010 jährt sich das Gründungsdatum der Michaelis-Kirche durch Bischof Bernward zum eintausendsten Mal. In Vorbereitung der Feierlichkeiten dieses Jubiläums, das unter dem Motto „Gottes Engel weichen nie“ steht, wurde bereits das Entree der Michaeliskirche umgestaltet und aufgewertet.

Das unmittelbare Umfeld von St. Michael

Seit Beginn des 11. Jahrhunderts ist die Burgstraße als Verbindung des Klosterkomplexes mit dem Dom nachweisbar. Die Straße kreuzt den „Alten Markt“ und endet im „Langen Hagen“, bei dem es sich ursprünglich um eine Heckenbefestigung handelte, die die Besiedlung des „Alten Marktes“ umschloss. Der Altstadtgrundriss ist auch in der heutigen Struktur der Innenstadt ablesbar.

Der Wiederaufbau des Michaelisquartiers geschah in den 1950er Jahren. Insbesondere die geschlossene Bebauung der Michaelisstraße 5-20 von 1955/56 des Architekten Gerhard Graubner zeigt eine für diese Jahre typische und zugleich an die Fachwerktradition Hildesheims angelehnte Bauweise.

Nördlich und westlich der Klosteranlage und der Kirche St. Michaelis verlief die ehemalige Stadtbefestigung, die in Teilen noch erhalten

ist. In ihrer unmittelbaren Nähe befindet sich heute, auf dem höchsten Punkt des Michaelishügels, das Gymnasium Andreanum.

Mariendom

Der Hildesheimer Dom geht baulich auf die 815 errichtete Kaiserkapelle Ludwigs des Frommen zurück. Nur fünf Jahre später lässt Bischof Gunthar den ersten Dom in Hildesheim südlich der Kaiserkapelle erstehen. Von 852 bis 872 wird mit Bischof Altfrid auf den Mauern der Kaiserkapelle ein neuer Dom errichtet, dessen Reste 1945 unter der barocken Stuckverkleidung zutage kamen. Zu Beginn des 11. Jahrhunderts erhält der Dom eine prächtige Ausstattung, so unter anderem die berühmten Bronzetüren.

Doch 1046 wird der Dom von einem verheerenden Brand heimgesucht. Daraufhin beginnt Bischof Azelin einen neuen Dom westlich des Vorgängerbaus zu errichten (1046-1054). Dieser wird jedoch von den Nachfolgern Azelins nicht weiter verfolgt und deshalb nie fertig gestellt. Reste finden sich noch heute in den Mauern des Bischöflichen Generalvikariats. Von 1055-1061 verlegt Bischof Hezilo den Neubau des Doms wieder auf die Grundmauern des abgebrannten Altfriddoms. In den folgenden Jahrhunderten wird er vielfach erweitert und überformt.

Stark verändert wird der Dom beispielsweise durch die barocke Ausstattung des 18. Jahrhunderts, die sich bis zur Kriegszerstörung am 22. März 1945 erhalten hatte. Auch der romanische Westbau muss weichen. Er wird von 1842 bis 1850 bis auf die Grundmauern abgetragen und neu errichtet. Am 22. März 1945 brennt der Dom nach Bombenangriffen fast vollständig aus. Bis 1960 wird er nach Plänen des Architekten Wilhelm Fricke in einem romanisch geprägten Raumgefüge wieder aufgebaut.

Domhof

Der Domhof ist ein weitgehend vom übrigen Stadtraum abgegrenzter, innerstädtischer Platz. Seine nahezu geschlossene Randbebauung wurde nach der Kriegszerstörung vollständig auf dem historischen Stadtgrundriss wieder errichtet.

Nach Osten ist das Areal vom ehemaligen Regierungsgebäude aus dem 19. Jahrhundert begrenzt. Auf dem Domhof selber prägt der Dom mit der geschlossenen Randbebauung das Umfeld. Der Zuschnitt des Domhofs entspricht noch weitgehend dem der Domburg Bischof Bernwards. Neben der jüngeren Marktsiedlung um die Andreaskirche ist er die Keimzelle der Stadt Hildesheim.

Die Errichtung des Domhofs geht auf das Jahr 1000 zurück, als Bischof Bernward begann, den Dombezirk mit einem Mauerring und begleitenden Rundtürmen zu befestigen. Im Osten und Westen der damit geschaffenen Domburg errichtete Bernward starke Befestigungstürme, die bis in unser Jahrhundert als das Petrustor und das Paulustor bekannt sind. Bereits seit Mitte des 11. Jahrhunderts war die Domburg stark besiedelt. Hier befanden sich nicht nur die Werkstätten und die Häuser der Bediensteten des Bischofs, sondern auch die Wohngebäude der Domherren.

Noch heute befindet sich hier der Sitz des Bischofs von Hildesheim. Die Gebäude des Domhofs, wie das Bischofshaus, die Wohngebäude der Domkapitulare und das Verwaltungsgebäude des Generalvikariats, sind von dieser architektonischen Beständigkeit geprägt. Mit seinem Mauerring, den schmalen, zangentorartigen Durchlässen und der geschlossenen Bebauung ist die über Jahrhunderte gewachsene Domburg einzigartig erfahrbar. Abgeschieden von der die Dommauer unmittelbar berührenden Hauptverkehrsstraße, dem Pfaffenstieg, finden die Besucher im Inneren des Domhofs einen

ruhigen und besinnlichen Ort, der hohe Aufenthaltsqualität genießt.

In Hildesheim ist noch heute das Kirchenkreuz des 12. Jahrhunderts nachvollziehbar und für das Stadtbild bestimmend. Bereits im 11. Jahrhundert wurden in Hildesheim insgesamt vier Klöster und Kollegiatstifte errichtet. St. Mauritius und die Kirche Zum Heiligen Kreuz waren so angelegt, dass sie sich in einer Achse mit dem Dom befanden. Mit dem Bau des zweiten Benediktinerklosters St. Godehard im Süden der Stadt war im 12. Jahrhundert das Kirchenkreuz vollständig fassbar. Jetzt lagen auch die im 11. Jahrhundert erbauten Klöster St. Michael und St. Bartholomäus (Sülte) jeweils in einer Achse mit dem Dom.

Dadurch, dass sich in Hildesheim das mittelalterliche Straßennetz bis in die heutige Zeit fast unverändert erhalten hat, kann die Stadt als Kirchenlandschaft und Repräsentationsraum begriffen werden. Die Bischöfe haben als Stadtherren mit ihrer Stadtplanung deutliche Raumakzente gesetzt, die bis in die Gegenwart von großer Bedeutung sind und die Stadtentwicklung hier auf besondere Weise ablesbar machen.

Mit Blick auf das 1.200jährige Bistumsjubiläum im Jahr 2015 wird derzeit eine aufwändige Renovierung und Umgestaltung des Doms und seiner Annexbauten durchgeführt. Eine weitere Attraktion des Ortes ist der Tausendjährige Rosenstock. Er wächst an der Außenwand der Apsis des Domes, im Innenhof des Kreuzgangs.



MARIENDOM: BLICK AUF DAS NORDPARADIES





STÄDTEBAULICHE SITUATION

St. Michaelis und Michaelisviertel

Das Areal des Michaelisviertels befindet sich im nordwestlichen Bereich des Innenstadtkerns Hildesheims und gehört entlang der Burgstraße als Hauptachse zwischen Dom – St. Michaelis zu den ältesten Teilen des heute existenten Stadtgrundrisses.



MICHAELISVIERTEL

Baulich dominiert wird das Michaelisviertel durch den ottonischen Gebäudekörper von St. Michaelis. Über die Südseite der Kirche gelangen die Besucher durch das Hauptportal in das Langhaus. Hinter der Kirche schließt der ehemalige Kreuzgarten an. Über diesen und den angrenzenden Kreuzgang gelangt man in die neuzeitlichen Kirchenverwaltungsgebäude, z. B. die Landessuperin-

tendentur oder das Kirchenkreisamt.

Nach Osten und Süden erreicht man über Seitenstraßen das Stadtzentrum. Richtung Westen liegt die Innerste und im Norden schließt das Gymnasium Andreanum an. Die dann folgende, stark befahrene Bundesstraße 1 bildet eine deutliche Zäsur.

Die weitere städtebauliche Situation um St. Michaelis ist durch großflächige Grünzüge an den Innenstadträndern im Norden und Westen (Liebesgrund) sowie im weiteren Verlauf durch die Innerste und den Langelinienwall mit zahlreichen Sport- und Freizeiteinrichtungen gekennzeichnet.

Zentrale und infrastrukturelle Einrichtungen (Schulen, Behörden, kulturelle Einrichtungen, Einkaufsstätten etc.) sind im Umkreis von ca. 500 bis 1.000 m fußläufig zu erreichen.

Das Michaelisviertel als Wohngebiet ist in fünf Minuten vom Marktplatz erreichbar und liegt innerhalb der historischen Wallanlagen. Im Vergleich mit anderen Stadtteilen Hildesheims ist das Quartier ein innenstadtnaher, ruhiger Wohnstandort in attraktiver Lage, der durch viele Kleinwohnungen der unmittelbaren Nachkriegszeit und kleinere Geschäfts- und Dienstleistungseinheiten, insbesondere entlang der Kardinal-Bertram-Straße und der Dammstraße geprägt ist.

Charakteristisch für das Areal ist eine relativ gleichmäßige Struktur von bis zu dreigeschossigen, reihenhausähnlichen Gebäuden und Geschosswohnungsbauten in Verbindung mit kleingewerblichen Nutzungen der Erdgeschosse und Blockinnenbereiche. Kennzeichnend sind vor allem die Bauten der 1950er Jahre, die augenscheinlich intakt wirken. Die als Zwei- und Dreispänner angelegten Geschosswohnungsbauten genügen in Größe und Ausstattungsqualität jedoch nicht mehr den heutigen Anforderungen. Die Alters- und Einkommensstruktur der Bewohner spiegelt dies wider. Die Stadt Hildesheim unternimmt derzeit, z. B. im Rahmen des Experimentellen Wohnungs- und Städtebaus (ExWoSt) vielfältige Anstrengungen, die gegenwärtige sozial-strukturelle und bauliche Situation zu verbessern.



TYPISCHE BEBAUUNG IM MICHAELISVIERTEL

Die Namensgeberin des Viertels, die Michaeliskirche, soll entsprechend ihrer überregionalen Bedeutung noch stärker als bisher identitätsstiftend für dieses Gebiet wirken. Die Kirche selbst wird derzeit in mehreren Bauabschnitten renoviert und restauriert. Das Umfeld entspricht in Zustand und Nutzung noch nicht dem Anspruch an diesen Ort. Eine deutliche städtebauliche Verbesserung

der Situation um das Weltkulturerbe ist dringend erforderlich. Das 1000jährige Jubiläum des Bauwerks im Jahr 2010 bietet dafür einen entsprechenden Anlass und Auftakt.



BESTAND BURGSTRASSE

Der Focus aller im Rahmen des Investitionsprogramms in nationale UNESCO-Welterbestätten geplanten Maßnahmen liegt auf dem direkten Umfeld der Michaeliskirche, dem südlichen Vorplatz und der Burgstraße, die die beiden UNESCO-Welterbestandorte Dom und St. Michaelis verbindet.

Die Michaeliskirche und die westlich davon gelegene mittelalterliche Stadtmauer sind die alleinigen baulichen Einzeldenkmale im Bearbeitungsgebiet. Der Michaelishügel inkl. des südlichen Vorplatzes und die Gebäude der Michaelisstraße 5 – 20 stehen als Gruppen baulicher Anlagen unter Denkmalschutz. Der Innenhof der Gesamtanlage von St. Michaelis ist als denkmalwerte Grünanlage eingestuft.

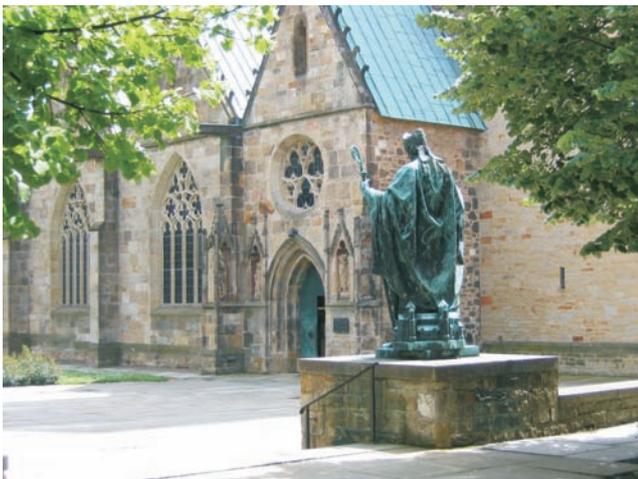
Begleitend zum aktuellen Investitionsprogramm definiert das Integrierte Stadtentwicklungskonzept 2020 (ISEK) das Schlüsselprojekt Michaelisviertel als einen Baustein des ExWoSt-Projektes „Neues Wohnen in Hildesheim“. Dieses wird vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) und dem Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) betreut und finanziell gefördert.

Der Stadtumbauprozess im Michaelisviertel zielt darauf ab, entsprechend der Wohnbedürfnisse der Zielgruppen (junge Familien mit Kindern, Generation 50plus) das Quartier nachfragegerecht und als Alternative zum Einfamilienhaus im Grünen zu entwickeln.

Durch die Ausrichtung auf junge Familien mit einem vielfältigen Angebot an Betreuungs- und Ausbildungsmöglichkeiten für Kinder werden leistungsstarke Bevölkerungsgruppen nach Hildesheim gezogen, was zu einer Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit durch die Stärkung des Arbeitskräftepotenzials führen wird. Von der Generation 50plus wird insbesondere die Nähe zur kulturellen und sozialen Infrastruktur geschätzt, die innerstädtische Wohnlagen bieten.

Innerhalb der Projektlaufzeit ist die Erarbeitung eines handlungsorientierten Stadtumbau-Gesamtkonzeptes für das Michaelisviertel und die Erarbeitung und inhaltliche Abstimmung von grundstücksbezogenen Beispielprojekten vorgesehen.

Dombezirk



BERNWARDSTATUE

Die Gestaltung der beiden Domhöfe orientiert sich an historischen Grundrissen. Da der Westbau des Domes 1959 in Anlehnung an

den Zustand vor dem Neubau von 1842 wiedererrichtet wurde, ordnete man auch den Bereich zur ehemaligen Residenz, die heute das Generalvikariat beherbergt, neu. Mit niedrigen Mauern, großzügigen Stufen, Natursteinbeläge und der Bernwardstatue entsprach man den behaltene Vorstellungen einer historisierenden und traditionalistischen Materialethik, bis hin zu den Pollersteinen und der Straßenpflasterung.



BLICK AUF DAS NORDPARADIES

In den 1970er Jahren versah man den Kleinen Domhof, der auch dem Gymnasium Josephinum als Pausenhof dient, mit einer Zierpflasterung. Insgesamt wurde der Dombereich gegenüber der Stadt verkehrstechnisch und funktional wieder deutlich abgegrenzt und klar als geistliches und verwaltungstechnisches Zentrum des Bistums Hildesheims definiert.



St. Michaelis

Königsfräse (1,5 - 4,00 Pkw/Platz)

Parken für Reisebusse (Ein- und Ausstieg)

Langer Hagen (Bus/PKW)

Wohl (4,0 Pkw/Platz)

Info-Center

Alter Markt (Verbindung zur St. Andreas Kirche) (4,75 Pkw/Platz (Lkw))

Alter Markt (Verbindung zur St. Andreas Kirche) (4,75 Pkw/Platz (Lkw))

Burgstraße (Verbindung zum Dom) (0,50 bis 1,00 Pkw)

Bergmannstr. (3,50 Pkw)

Pflanzsteg



ZIELE DES PROJEKTS

Das von großem Einvernehmen zwischen der Stadt Hildesheim, der Evangelischen und Katholischen Kirche getragene Projekt hat das Ziel, das gemeinsame Welterbe aus Mariendom und Michaeliskirche nicht allein durch umfängliche Sanierungsarbeiten an den Gebäuden selber, sondern auch durch gezielte städtebauliche Akzente nachhaltig in ihrem städtebaulichen Kontext zu stärken und erlebbar zu machen.

Michaelisviertel

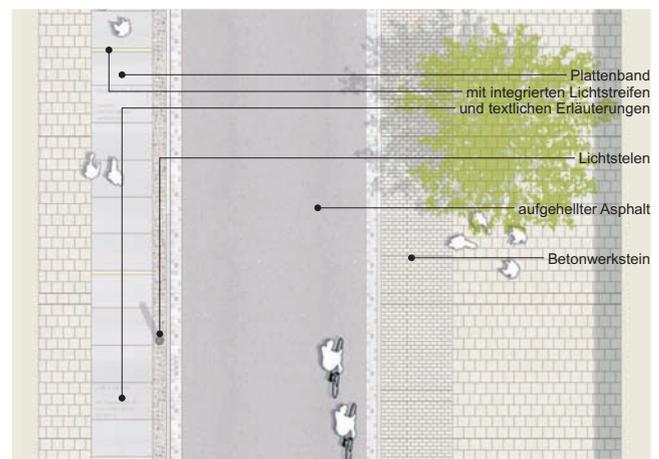
Die Aufwertung des unmittelbaren Umfelds von St. Michaelis aus Anlass des 1000jährigen Jubiläums einerseits, die Schlüsselrolle des Michaelisviertels für Neues Wohnen in Hildesheim im Rahmen der Stadtentwicklung andererseits bilden die beiden Pole für das Entwicklungskonzept dieses Welterbestandorts. Darin ist die Kirche auf dem Hügel sowohl für die Gesamtstadt, als auch für das Quartier der herausragende, zentrale Ort, der für das Jubiläum, wie für die permanente Nutzung eine Neugestaltung unter Wahrung der historischen Substanz erfahren soll.

Der historische Stadtgrundriss ist deutlich ablesbar. Die Straßenräume und öffentlichen Flächen sind jedoch beengt und in der jetzigen Gestaltung wenig attraktiv, identitätsstiftende Plätze und Aufenthaltsräume

fehlen weitgehend. Beleuchtung und übriges Stadtmobiliar entsprechen der Bauzeit der umliegenden Wohnbebauung bzw. wurden nach Bedarf ergänzt. Die Flächen für den ruhenden Verkehr entsprechen ebenfalls nicht mehr heutigen Anforderungen hinsichtlich Gestaltung und Anordnung.

Die Straßenräume sind urban gestaltet, die Fahrbahnen zumeist mit Basalt gepflastert, die Fußwege mit quadratischen Betonsteinplatten befestigt.

Die ausgeprägten Wegebeziehungen zur Innenstadt bedürfen zur Steigerung ihrer Erlebnisqualität einer umfassenden Neugestaltung, da sie sich derzeit kaum positiv abbilden. Eine konzeptionelle Bearbeitung für ein Leitsystem ist erforderlich, um die historischen Stätten besonders hervorzuheben.



KONZEPT BURGSTRASSE

Auch der Vorplatz von St. Michaelis wird derzeit nicht dem Anspruch an das Umfeld eines herausragenden Denkmals gerecht. Eine Rasenfläche ist das fast ausschließliche Gestaltungsmerkmal des Michaelishügels. Treppen- und Rampenanlagen flankieren bzw. durchschneiden die Grünanlage und bilden die Zuwegung zum Kirchengebäude.

Die Burgstraße bedarf ebenfalls einer grundlegenden Neugestaltung. Die Verbesserung dieses Hauptweges auf St. Michaelis wird als ein wesentlicher Baustein zur Steigerung der Attraktivität des gesamten Quartiers gesehen. Damit werden gleichzeitig die baulichen Maßnahmen unterstützt, die durch die Quartiersentwicklung im Rahmen des ExWoSt „Neues Wohnen in Hildesheim“ initiiert worden sind. Dringender Handlungsbedarf wird sowohl in der generellen Gestaltung der Burgstraße als auch in der funktionalen Umsetzung mit einer Erneuerung der Verkehrsflächen, der Ausweisung und Neuordnung von öffentlichen Einstellplätzen und der Verlagerung von Busparkplätzen gesehen.

Dem Michaelisplatz als nördliches Ende der Burgstraße kommt innerhalb des Wettbewerbsareals eine besondere Bedeutung zu. Er bildet den unmittelbaren Auftakt zur Welterbestätte, ist Endpunkt wichtiger Sichtachsen und neben der Kirche das prägendste räumliche Element des Umfelds. Deshalb ist beabsichtigt, ihn zukünftig stärker urban zu nutzen. Seine vielfältigen Wegeverbindungen, insbesondere in die Innenstadt, sollen zudem deutlich aufgewertet werden.

Ein weiteres Element zur Belebung des Platzes sollte eine derzeit fehlende Gastronomie sein, die auch den visuellen Bezug zu St. Michaelis herstellt. Eine entsprechende Einrichtung wird vom Kirchenkreis Hildesheim-Sarstedt und der Michaelisgemeinde befürwortet.

Darüber hinaus soll die Erschließung des Magdalenengartens verbessert werden. Die derzeit vorhandenen Zugänge nördlich der Magdalenenkirche und südwestlich der Michaeliskirche sind für Besucher nur schwer zu finden. Ein verbessertes Entree zum Magdalenengarten könnte z. B. über das Grundstück des Kirchenkreisamtes erfolgen, müsste aber abschließbar realisiert werden.

Die Verkehrssituation ist bis auf den Pfafenstieg im Süden im Wesentlichen durch Anlieger- und den sich daraus ergebenden ruhenden Verkehr geprägt. Die am meisten frequentierten Straßen sind die Burgstraße und der Lange Hagen.

Touristische Verkehrseinflüsse sind vor allem durch Busunternehmen zu verzeichnen. In der Regel werden auch hier die vorgenannten Straßen frequentiert. Der Vorplatz der Michaeliskirche soll auch weiterhin zum Ein- und Ausstieg anfahrbar bleiben, die Burgstraße aber nicht mehr als Busparkplatz genutzt werden.

Die HAUPTERSCHLIEßUNG des motorisierten Verkehrs erfolgt von Süden über den Pfafenstieg und die Burgstraße und von Osten über die Kardinal-Bertram-Straße und den Langen Hagen.

Die Wege für den nichtmotorisierten Verkehr in die angrenzenden Areale und die Innenstadt sind vielfältig, allerdings oft unattraktiv und ohne Erlebnisqualität. Bedingt durch die derzeitige städtebauliche und gestalterische Situation sind beispielsweise kaum Angebote für den Fahrradverkehr vorhanden.

Entsprechend der verkehrlichen Frequentierung sind insbesondere die Burgstraße und der Lange Hagen von Schallimmissionen betroffen. Insgesamt ist das Quartier für seine Lage in der Innenstadt jedoch eher gering belastet.

Parkflächen sind jeweils ohne besondere Texturkennzeichnung entlang der Straßenzüge ausgewiesen. Die Stellplätze sind zumeist den Anwohnern vorbehalten.

Die Busse der Tourismusunternehmen parken momentan während der Besichtigungen in der Burgstraße.

Die vorhandenen Rosen an den Gebäuden rund um St. Michaelis wurden vor ca. 10 Jahren durch ein Begrünungsprogramm initiiert und werden von den privaten Anliegern gepflegt. Im Rahmen der Bürgerbeteiligung des ExWoSt-Programms wurde die Idee geäußert, dieses Programm wiederaufleben zu lassen. Der touristisch bedeutsamen Rosenroute wird damit ein neuer Impuls gegeben und das private Engagement zusätzlich unterstützt.



ANBINDUNG DOMHOF AN DIE BURGSTRASSE

Besonderes Augenmerk wird bei der Realisierung aller Maßnahmen auf die Aufwertung und Verbesserung der Stadtteileingänge, die quartiersbezogenen und übergreifenden Wegeverbindungen und Querungen sowie die Steigerung der Aufenthaltsqualität gelegt. Grundsätzlich soll aber der urbane Charakter des Quartiers erhalten bleiben.

Dem Michaelisplatz gebührt in diesem Zusammenhang besondere Aufmerksamkeit. Die Neuordnung dieser Freifläche soll das unmittelbare Umfeld von St. Michaelis entsprechend seines Status´ als Welterbe aufwerten. Wesentlich sind in diesem Zusammenhang die Überarbeitung der derzeitigen Erschließung (zwei flankierende Rampen, eine „Eselstreppe“) und die Definition einer klaren, primären Zuwegung. Damit korrespondierend wird die direkt an das Südportal angrenzende Fläche vergrößert werden, um diesen Außenraum für konfessionelle, kommunale oder touristische Anforderungen besser nutzbar zu machen.

Eine optimierte Erschließung bzw. Anbindung an das Umfeld des ehemaligen Abteigartens von St. Michael (westlich zwischen der Gesamtanlage und der Klosterstraße) ist wünschenswert und wird derzeit geprüft.

Mit der deutlicheren Kennzeichnung der Achse St. Michaelis – Roemer-Pelizaemus-Museum – Dom scheint es unumgänglich, den Kreuzungsbereich Pfaffenstieg / Burgstraße neu zu gestalten und die Querung der verkehrlichen Barriere für Fußgänger und Radfahrer optisch und taktil zu verbessern. Die technische Leistungsfähigkeit des Verkehrsraums sollte dadurch nicht wesentlich eingeschränkt werden.

Das Michaelisviertel ist in ausreichendem Maße an den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) über die Kardinal-Bertram-Straße im Osten, den Pfaffenstieg im Süden und die Schützenallee / Kaiserstraße im Norden angebunden. Eine Erweiterung dieses Angebots in das Quartier hinein ist derzeit nicht vorgesehen. Dennoch wird das Areal von Bussen durch die vorhandenen touristischen Angebote frequentiert. Im unmittelbaren Umfeld der Michaeliskirche soll der Ein- und Ausstieg auch weiterhin möglich bleiben, ohne dauerhafte Stellflächen bzw. Busparkplätze anzubieten.

Für den motorisierten Individualverkehr ist derzeit keine Ausweitung vorgesehen oder gewünscht.

Für die Anwohner ist eine Verbesserung der Parkplatzsituation erforderlich, was vor allem die Organisation der Parkflächen im Quartier beinhaltet. Für die Busse der Touristikunternehmen wird derzeit ein alternativer Parkplatzstandort gesucht, der von den Zubringern beider Welterbestandorte und des Roemer-und-Pelizaemus-Museums gleichermaßen genutzt werden kann.

Die Situation der Radfahrer muss ebenfalls verbessert werden. Trotz des zum Teil geringen Straßenquerschnitts sind Angebote für den Fahrradverkehr, z. B. auf gemeinsamen Flächen, vorzusehen.

Die Verbesserung der Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum wurde schon mehrfach erwähnt und gilt insbesondere für Fußgänger. Ihnen soll zukünftig die Querung von Schnittpunkten mit den motorisierten Verkehrsteilnehmern erleichtert werden. Insbesondere gilt dies am Eingang des Quartiers Burgstraße / Pfaffenstieg.

Die Neugestaltung des Umfelds der Welterbestätten soll deren Erschließung verbessern und die touristischen Ziele des näheren Umfelds plausibler miteinander verknüpfen. Ausgangspunkt der Vernetzung ist die Burgstraße als Hauptachse zwischen St. Michaelis und Dom. Ein großformatiges, helles Granitplattenband, eingebettet in Natursteinpflaster bietet Orientierung und Führung zwischen den Denkmälern. Der Platz am Pfaffenstieg bildet dabei das Gelenk und bindet zugleich das Roemer-und Pelizaemus-Museum mit ein.

Die Burgstraße lässt die Sichtachse auf St. Michaelis weiterhin frei und gewährt den Blick auf den grünen Hügel. Darüber hinaus bietet die zentrale Zuwegung auf St. Michaelis

eine gute Aufenthaltsqualität: Ruhe- und Verkehrszonen werden deutlich unterschieden und das großformatige Pflaster sowie das Plattenband sind, vor allem für ältere Menschen, die zur Hauptklientel der Besucher von St. Michaelis gehören, gut begehbar.



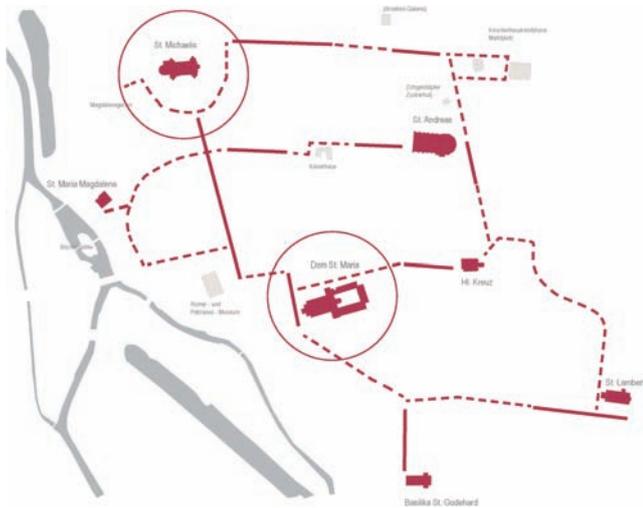
KONZEPT BURGSTRASSE MIT BLICK AUF ST. MICHAELIS

Mit der Wahl von Asphalt als Fahrbahnoberfläche der Wohnstraßen wird ein Belag gewählt, der in seiner Nutzung ruhig und deshalb anwohnerfreundlich ist. Die Differenzierung zum Straßenraum des Michaelisplatzes wird durch eine andere Belagsart (Pflaster) vorgenommen.

Das Parkkonzept sieht eine einseitige Pkw-Stellung auf der Ostseite der Burgstraße vor. Der Bereich westlich der Fahrbahn ist ausschließlich Fußgängern vorbehalten und integriert das bereits erwähnte Plattenband.

Der Übergang über den Pfaffenstieg wird deutlich definiert, die Gestaltung wird südlich der Straße wieder aufgenommen und bildet einen glaubwürdigen Übergang zum Dom. Das Thema des Plattenbandes als verbindendes Element zwischen den Welterbestandorten wird auch als quartiersübergreifendes Thema und mögliche Entwicklungsrichtung vorgeschlagen. Mit Verbindungen zu weiteren Kulturstätten und Kirchen wird ein innerstädtisches Netz geschaffen, das die touristische Entwicklung Hildesheims positiv beeinflussen kann.

Ein wertvoller Ansatz wird mit dem Thema des Plattenbandes für die weitere Entwicklung des Michaelisquartiers und die Vernetzung zur Innenstadt aufgezeigt.



VERNETZUNG WELTERBESTÄTTEN - INNENSTADT

Eine Ost-West-Verbindung bildet die Michaelisstraße, die das Denkmal nach Osten mit dem Marktplatz, dem Rathaus und dem Knochenhaueramtshaus verknüpft und dabei auch die zukünftigen Bauvorhaben der Stadt, wie die „Arneken-Galerie“ und den soeben fertig gestellten „Umgestülpten Zuckerhut“ erschließt. Südlich und östlich des Doms werden perspektivisch St. Godehard, St. Lamberti und die Kirche Zum Heiligen Kreuz in den Verbund der Kulturwege einbezogen. Die Straßenräume dieses Netzes werden im Sinne des „Bandes“ gestaltet und verstärken damit die Orientierung und Identität. In das Band eingefügte Textpassagen informieren die Passanten über historische Begebenheiten der Stadt Hildesheim.

St. Michaelis mit seinem Kirchhügel bildet kulturell und räumlich den Schwerpunkt des Stadtraumes. Während der ehemalige Klosterhof in seinem meditativen Charakter dezent gestaltet ist, erfährt der Kirchvorplatz als Treff- und Versammlungsort eine im Sinne Bernwards gesteigerte Öffentlichkeit. Über neun Stationen wird ein Stufenweg vom Michaelisplatz als Ankunftspunkt - dem Relief folgend - über den grünen Hügel zum

Kirchvorplatz führen und mit seinen Sitzstufen im Gelände zugleich Angebote zum Verweilen auf dem grünen Hügel bieten. So wird dieser als Ort der Annäherung und der Kommunikation aufwärts geführt und damit eine Steigerung des Erlebniswertes erreicht. In Anspielung auf den Zusammenhang zwischen mathematischem Raumbezug und theologischer Symbolik bei Bernward wird die Stufenfolge über neun „Schwellen“ geführt. Die gewählte Erschließung mittels eines Stufenweges und dessen Ausläufer in den Hang offerieren ein belebtes und beispielbares Kirchenentree.

Die den Hügel umfassenden Straßen erhalten ein helles Naturkleinsteinpflaster. Die befestigten Flächen auf dem Kirchhügel wurden bereits mit großformatigem Naturstein belegt und nehmen vorhandenes Material auf. Die Stufen werden mit hochwertigem, hellem Sichtbeton ergänzt. Der vorhandene wertvolle Altbaumbestand bleibt im Wesentlichen erhalten.

Die Straßenbeleuchtung wird auf den „Bändern“ durch Lichtstelen und Licht-Leitlinien im Bodenbelag gestaltet.



BELEUCHTUNGSKONZEPT



Gymnasium Andreanum

Zugang St. Magdalenaengarten

ST MICHAELIS

Kirchhof

Gemeindegarten

St. Magdalenaengarten

Klosterstraße

Kirchvorplatz

Kirchhofgel

Stufenweg

Michaelisplatz

Grand Oudalensplatz

Wühl

Susterstraße

Alter Markt

Burgstraße

St. Magdalena

Sanierung des Spielplatzes
Alter Markt / Burgstraße
im Rahmen des
Stadtbauprogrammes West

Mühlengasse

Bergmannstraße

Ritterstraße

Dammsstraße

GESTALTUNGSKONZEPT MICHAELISVIERTEL

Antrittsplatz
Michaelisvie
Marendom



Der Stufenweg zur Michaeliskirche erhält Lichtstreifen in Verbindung mit den Stufen im Gelände - es entsteht ein „Lichtrelief“. Der Kirchvorplatz wird durch Licht-Flut vom Rand her beleuchtet, die Kirche erhält eine verbesserte Objektbeleuchtung.



BELEUCHTUNGSPROBE ST. MICHAELIS

Das Verkehrskonzept greift die städtebauliche Grundidee der räumlichen Vernetzung der kirchlichen Bereiche mit dem kommerziellen Innenstadtquartier auf und definiert für die Erschließung zu Fuß und mit dem Rad drei Hauptachsen:

Burgstraße

- als Bestandteil des „Kulturwegs auf der Rosenroute“ mit Blickbeziehungen zu St. Michaelis,
- als Verbindung zum Roemer- und Pelizaeus-Museum, Stadtarchiv und Dom,

Michaelisstraße

- als Anbindung zur Fußgängerzone, Arneken-Galerie, Marktplatz, Rathaus und Knochenhaueramtshaus mit Blickachse zu St. Michaelis,

Alter Markt

- als Bestandteil des „Kulturweges auf der Rosenroute“ mit Blickachse zu St. Andreas,
- als Anbindung zur Fußgängerzone, vorbei am Kaiserhaus und seit 2010 dem „Umgestülpten Zuckerhut“,
- als Verlängerung der Achse nach Westen zur Bischofsmühle.

Diese Hauptachsen werden mit Lichtsignalanlagen gesichert über die Verkehrsstraßen Pfaffenstieg und Kardinal-Bertram-Straße geführt.

Sämtliche Straßen im Michaelisquartier können von Radfahrern in beiden Fahrtrichtungen genutzt werden. Zur Verbesserung der Befahrbarkeit werden die Fahrgassen der Wohnstraßen mit Asphalt ausgeführt. Im Platzbereich vor St. Michaelis sind bedarfsgerecht Radabstellbügel im Straßenraum vorgesehen.

Die Verkehrserschließung wird grundsätzlich beibehalten, lediglich aus straßenräumlichen Gründen wird die Michaelisstraße als Einbahnstraße geführt. HAUPTerschließungsstraßen sind die Burgstraße und der Lange Hagen. Das Michaelisquartier bleibt dadurch mit dem Kraftfahrzeug innerhalb einer Tempo 30-Zone erreichbar. Der einheitlich gepflasterte Michaelisplatz ist als verkehrsberuhigter Bereich gestaltet.

Die Erschließung für Reisebusse erfolgt ebenfalls über Burgstraße und Langer Hagen. Die Reisebusse halten am Michaelisplatz auf der Südseite vor dem geplanten Info-Center bzw. auf der Nordseite im Langen Hagen (jeweils nur Ein- und Ausstieg). Zum Busparken wird der Parkplatz der Sparkassen-Arena an der Pappelallee vorgeschlagen (Entfernung ca. 800 m).

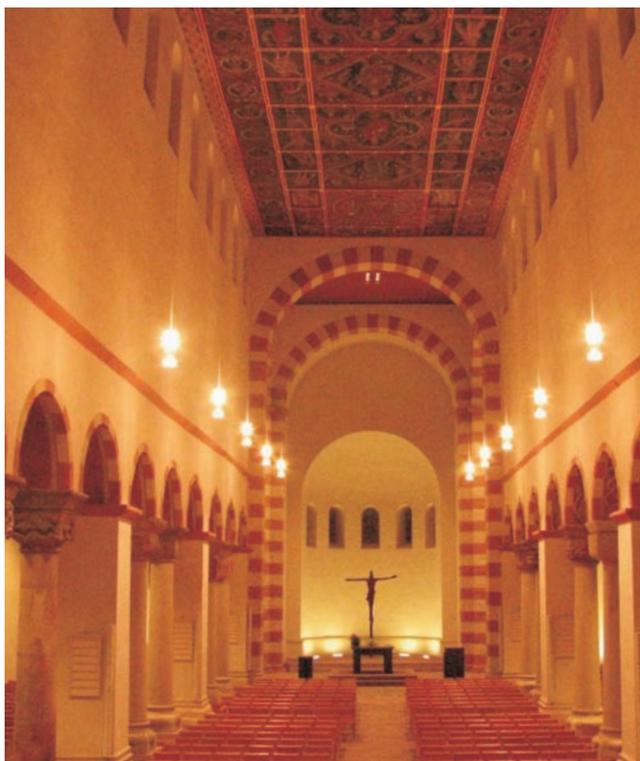
Die Stellplätze im Straßenraum sollen den Bewohnern vorbehalten bleiben. Um das Wohnquartier nicht mit touristischen Verkehren zu beeinträchtigen, werden in den Straßenräumen keine Stellplätze für Gäste der Kirche vorgesehen (Ausnahme: drei Stellplätze für Behinderte im unmittelbaren Kirchenbereich). Für Besucher bestehen folgende Parkmöglichkeiten: Parkhaus Arneken-Galerie (Planung), Parkplatz Kurzer Hagen, Parkhaus Andreas-Passage, Parkgarage am Kläperhagen und Parkplatz des Roemer- und Pelizaeus-Museums. Durch die externe Lage der Parkmöglichkeiten wird die gewünschte Vernetzung mit der Innenstadt unterstützt, die durch eine attraktive Wegweisung / Beschilderung verbessert wird.

St. Michaelis

In den Jahren von 2005 bis 2008 sind wesentliche Maßnahmen im Innenraum der Kirche bereits durch die evangelisch-lutherische Landeskirche Hannover durchgeführt worden: archäologische Grabungen haben zu zahlreichen neuen Erkenntnissen zur Baugeschichte des Gebäudes geführt. Die kostbare Bilderdecke wurde restauriert.

Der für das Baudenkmal schädliche Zementestrich wurde entfernt und durch einen kapillARBrechenden Aufbau ersetzt. Dabei konnte der Fußboden auf das durch die Grabung nachgewiesene ursprüngliche Fußbodenniveau abgesenkt werden.

An der Raumschale wurden mehr als 100 Befundsicherungen durchgeführt. Der bauphysikalisch schädliche Dispersionsanstrich wurde entfernt und durch Kalkanstrich ersetzt. Die im Zweiten Weltkrieg stark geschädigten Säulen wurden auf ihre Tragfähigkeit überprüft und zahlreiche andere, der Nachhaltigkeit dienende Untersuchungen durchgeführt.



INNENRAUM ST. MICHAELIS



FASSADENARBEITEN AN ST. MICHAELIS

Auch die Realisierung eines künstlerischen Wettbewerbs für die Prinzipalstücke der Kirche hat dazu beigetragen, dem Innenraum der Welterbestätte ein würdiges Erscheinungsbild zu verleihen.

- Nachdem die Innenrauminstandsetzung der Michaeliskirche fast abgeschlossen ist, war es für die dauerhafte Erhaltung des Gebäudes auch notwendig, die Außeninstandsetzung des Gebäudes inklusive der Dacheindeckung sowie die denkmalgerechte Gestaltung des Michaelishügels folgen zu lassen. Entsprechend sind derzeit folgende Maßnahmen geplant:
- Dreidimensionale Verformungsmessungen zur Standsicherheit der Kirche bis 2014, drei Untersuchungen pro Jahr,
- Sicherung der Dachkonstruktion und Neueindeckung der Dächer,
- Fassaden- und Fensterinstandsetzung,
- Restaurierung der Engelchorschranke,
- Gravitationsentwässerung zur Stabilisierung der Standsicherheit auf dem rutschgefährdeten Hügel.

Mariendom

Anlässlich des für 2015 anstehenden 1200jährigen Bestehens des Bistums hatte das Domkapitel einen Architekturwettbewerb mit dem Ziel ausgelobt, das Weltkulturerbe Mariendom einschließlich seiner herausragenden und ebenfalls zum Welterbe zählenden Kunstschätze in einer ihrer Bedeutung angemessenen Art und Weise zu sanieren, zu präsentieren und insgesamt aufzuwerten.

Die bisherige Sanierungsplanung sieht dafür zwei Schwerpunkte vor:

- Bautechnisch notwendige Sanierung und liturgische, sowie gestalterische Neuordnung des Hildesheimer Doms,
- Eine ihrer Bedeutung gerecht werdende Präsentation der im Range des Weltkulturerbes stehenden Kunstschätze des Doms in einem neuen Dommuseum.



FOYER DOMMUSEUM

Hinzu kommt mit den Investitionen des UNESCO-Welterbe-Programms eine weitere,

städtebauliche Komponente:

- Aufwertung des gesamten Domhofs und seiner Vernetzung mit der Innenstadt.

Am Mariendom sind in den letzten 50 Jahren keine grundlegenden Sanierungsmaßnahmen durchgeführt worden, so dass sich heute grundlegende Mängel an der Bausubstanz (Durchfeuchtungen, Putzschäden etc.) und der Gebäudetechnik (Heiz- und Elektrotechnik, Akustik etc.) abzeichnen. Hier sollen die geplanten Sanierungsmaßnahmen grundlegende Mängel abstellen.

Der Dom wurde 1960 geweiht, also vor dem 2. Vatikanischen Konzil, welches wesentliche Veränderungen in der Gestaltung von Kirchenräumen mit sich brachte. Die liturgische Neuordnung des Doms wird dieser Entwicklung Rechnung tragen. Darüber hinaus sollen wichtige Ausstattungen, so z.B. der Heziloleuchter, das Taufbecken aber auch die Bernwardtüren wieder in einen liturgisch nachvollziehbaren Zusammenhang gebracht werden. Die Bernwardtüren werden aus konservatorischen Gründen um ein Joch nach innen versetzt, um sie nicht wie bisher den Witterungseinflüssen auszusetzen.

Der Wiederaufbau der 1950er Jahre hat einige Einbauten und Ausstattungen im Dom hervorgebracht, die nach heutigem Empfinden das romanisch ausgelegte Raumgefühl der Rekonstruktion nachhaltig beeinflussen, ja sogar stören. Hier werden behutsame Korrekturen vorgenommen.

Eine der bedeutendsten Sammlungen mittelalterlicher Metallkunst in Europa, wenn nicht sogar der Welt, werden zurzeit in unangemessenen Räumlichkeiten präsentiert. Auch mit Hinblick auf eine breite, am Welterbe interessierte Öffentlichkeit wird mit der Einrichtung eines neuen Dommuseums in der Antoniuskirche der Welterbestandort Mariendom spürbar aufgewertet werden.



WETTBEWERBSERGEBNIS ZUR NEUGESTALTUNG: BLICK AUF DEN GROSSEN DOMHOF

Domhof

Der Domhof ist die Keimzelle der Stadt Hildesheim. Er ist von einer geschlossenen Bebauung eingefasst, die bis in die ottonische Zeit zurückreicht und teilt sich in den Großen und den Kleinen Domhof. Obgleich die bestehende Bebauung nach der weitgehenden Zerstörung im Zweiten Weltkrieg in den 50er Jahren auf dem überlieferten Stadtgrundriss behutsam und in der Gestaltung zurückhaltend wieder aufgebaut wurde, hat sich die über Jahrhunderte tradierte bauliche Kontinuität an diesem Ort bis in die Gegenwart erhalten.

Im Rahmen eines freiraumplanerischen Wettbewerbs wurde für den Domhof ein Gestaltungskonzept entwickelt. Danach wird er im Hinblick auf seine historische Bedeutung als Gründungszentrum Hildesheims, seiner historischen Wegführung, Platzgestaltung und Anbindung an St. Michael sowie als bedeutender innerstädtischer Platz und „Visitenkarte“ des Domensembles entwickelt. Das Erscheinungsbild soll deutlich aufgewertet und die Beseitigung vorhandener störender Nutzungen, insbesondere durch den ruhenden Verkehr, vorgenommen werden.





RELEVANZ FÜR DIE WELTERBESTÄTTEN

Die Gründung Hildesheims als Bischofsstadt ist bauhistorisch durch einmalige romanische und gotische Strukturen geprägt. Wesentliche Orientierungspunkte im Stadtgrundriss bilden heute St. Michaelis, St. Mauritius, St. Godehard, der Dom und die Kreuzkirche sowie die Stadtkirchen Jakobi, St. Andreas und St. Lamberti.

Im Zweiten Weltkrieg wurden große Teile der Innenstadt zerstört. Der anschließende Wiederaufbau Hildesheims folgte wandelnden Leitbildern. In der unmittelbaren Nachkriegszeit lag der Schwerpunkt auf der Wiederherstellung der innerstädtischen Wohngebäude, die in der Regel unter Einhaltung der früheren Gebäudekubaturen in die Maßstäblichkeit des Stadtgrundrisses eingepasst wurden.

Später wurden unter funktionalen Aspekten der Erschließung sowie der gewandelten Bedürfnisse für Handel- und Dienstleistungen des Oberzentrums zunehmend andere Maßstäbe wirksam, die zum Teil als starke Brüche im historischen Stadtgrundriss erkennbar sind.

Die mittelalterliche Prägung der Stadt ist heute besonders im Umfeld der zum Welterbe gehörenden Anlagen St. Michaelis und Dom, der Wallanlagen sowie an verschiedenen Straßen und Plätzen ablesbar. Sie sind als

Dokumente der mittelalterlichen Stadt Ausgangspunkte für eine Auseinandersetzung mit dem historischen Erbe.

Im Umfeld der Welterbestätte wurden durch die Entwicklung einer sogenannten „Pufferzone“ die historischen Bezüge stärker herausgearbeitet und in Beziehung zu den Wallanlagen und weiteren kulturhistorischen Schwerpunkten gesetzt. Dies schließt auch Bereiche ein, deren stadtstrukturelle Grundlagen heute stark überformt sind.

Ziel ist dabei, das Raumgefüge und in bestimmten Bereichen auch die Kubaturen der mittelalterlichen Stadt und damit die Geschichte Hildesheims durch die Betonung der historischen Grundstruktur sowie durch eine respektvolle Gestaltung mit modernen Mitteln stärker im städtischen Bewusstsein zu verankern. Die Einbindung einzelner Schwerpunkte in ein Netz erleichtert die Orientierung.

Die beiden Hildesheimer Denkmale sind herausragende Beispiele romanischer Baukunst. Sie symbolisieren die Schaffenskraft von Bischof Bernward, der die Stadt Hildesheim um das Jahr 1000 stark prägte und nach dem eine große schöpferische Kunstepoche in Deutschland, die Bernwardinische Zeit, benannt wurde.

Die Bronzegüsse im Dom, die Christussäule und die Bernwardstür, stellen Szenen aus den Neuen und dem Alten Testament sowie aus dem öffentlichen Wirken Jesu dar. Die Türflügel, jeweils fast fünf Meter hoch und einen Meter breit, sind aus einem Stück gegossen – eine für die damalige Zeit bahnbrechende Leistung und technische Neuerung. Das Prunkstück im Inneren von St. Michael ist die bemalte Holzdecke, die den Jesseboom, den Stammbaum Christi, darstellt. Diese in Deutschland einzigartige Flachdecke vermittelt einen faszinierenden Eindruck romanischer Monumentalmalerei.

Die Bischöfe haben als Stadtherren mit ihrer Stadtplanung deutliche Raumakzente gesetzt, die bis in die Gegenwart von hoher Bedeutung sind.

Die Aufwertung des unmittelbaren Bereiches der Welterbestätte St. Michaelis aus Anlass des 1000jährigen Jubiläums und mit Blick auf das 1200jährige Bistumsjubiläum im Jahr 2015 wird derzeit vorbereitet. Aufwändige Renovierungsarbeiten in den Gebäuden haben bereits begonnen. Mit der neuen Vernetzung der Welterbestätte werden die Straßenräume im Sinne eines „Bandes“ gestaltet und verstärken damit die Orientierung und Identität.



KOOPERATIONSPARTNER

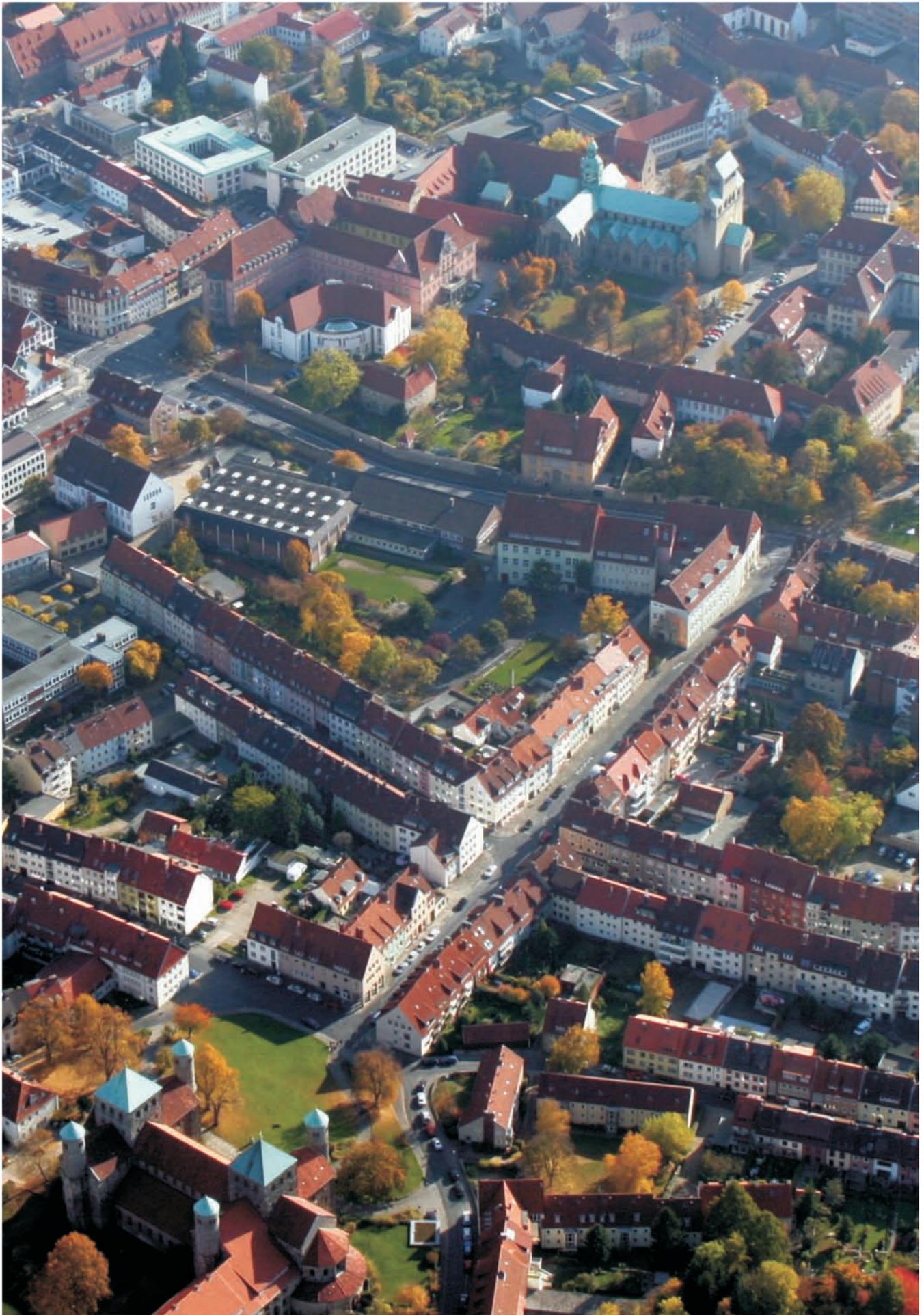
Besonders hervorzuheben ist die außergewöhnliche kooperative Zusammenarbeit zwischen den Eigentümern und Nutzern der beiden Welterbestätten. Hier ist nicht nur das

„Band“ im Straßenraum als besondere städtebauliche Note zu erwähnen, sondern gerade die kooperative Arbeit der katholischen und evangelischen Kirche. Das symbolische „Band“ zieht sich auch um Fragen nach dem Menschenbild und ethische Themen (Gerechtigkeit, Frieden, Zusammenleben mit Menschen anderer Kulturen und Religionen u. a.).

Ziel ist, das Bewusstsein für das jeweilige Profil zu stärken, die Kenntnisse voneinander zu vertiefen und so das Verständnis für die unterschiedlichen Konfessionen zu fördern. Toleranz und Aufgeschlossenheit ermöglichen die wechselseitige Anerkennung der Religionsgemeinschaften. Der Austausch von Erfahrungen und der gemeinsamen Klärung unterschiedlicher religiöser und weltanschaulicher Standpunkte und Überzeugungen werden bereits heute praktiziert. Dies soll sich in dem städtebaulichen Thema sowohl durch das „Band“ im Straßenraum, die Neugestaltung des Umfelds von St. Michaelis als auch die Neukonzeptionierung des Domhofs widerspiegeln.

Gerade die geschichtliche Auseinandersetzung z. B. der Reformationszeit auf evangelischer oder die Kenntnis und das Verständnis von Sakramenten, Symbolen und Ritualen auf der katholischen Seite im Zusammenhang mit den Welterbestandorten unterstreicht noch einmal die wichtige Bedeutung für diese Orte und deren Erhalt.

Die Maßnahmen zwischen den Welterbestandorten, den baulichen Denkmälern und der Umgestaltung des Domhofs trägt darüber hinaus zur Stärkung des Tourismus bei und bietet Chancen zur Verbesserung des Leitsystems. Durch die Realisierung der mit dem Investitionsprogramm in nationale UNESCO-Welterbestätten initiierten Maßnahmen werden die Welterbestandorte langfristig erhalten und gesichert und in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt.



ST. MICHAELIS UND MARIENDOM



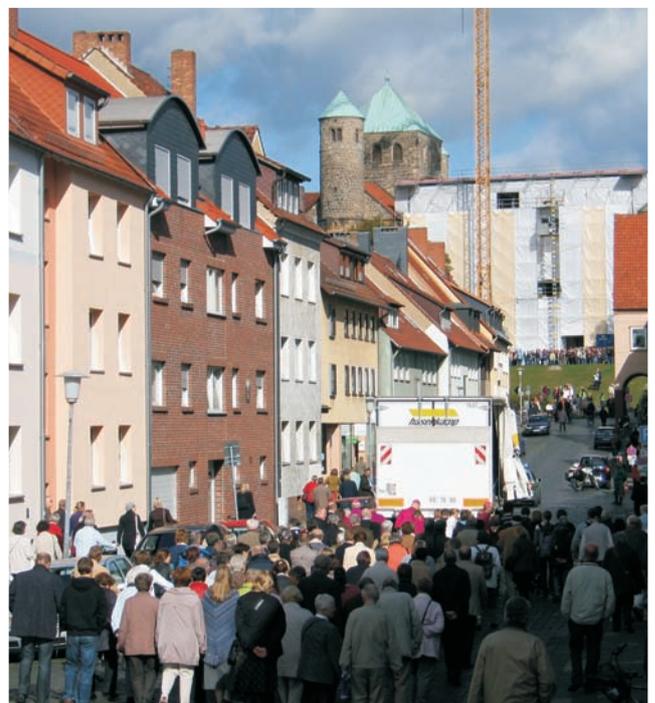


PROJEKT BETEILIGTE

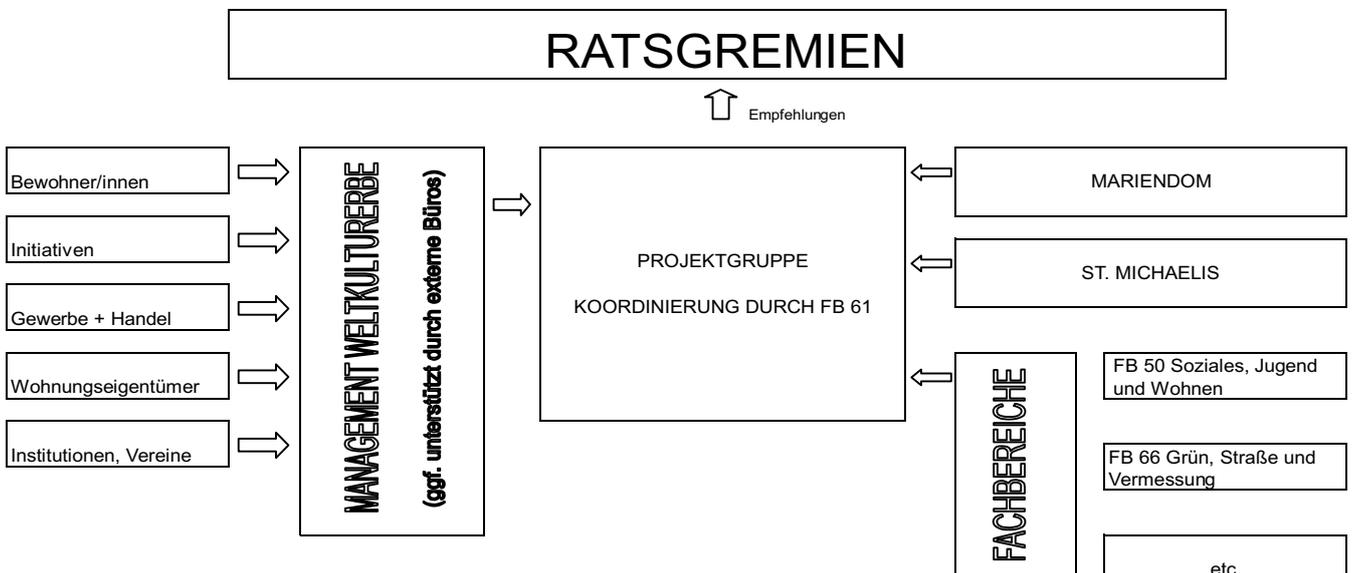
Das Organigramm zeigt die enge Zusammenarbeit zwischen der Stadt Hildesheim und den Welterbestandorten St. Michaelis und dem Mariendom. In der Vergangenheit fanden umfangreiche Workshops und Bewohnerbeteiligungen statt.

Transparente Projektschritte ermöglichten eine breite Akzeptanz in der Bevölkerung, der Politik und bei den betroffenen Akteuren. So ist auch in Zukunft ein offenes Beteiligungsverfahren vorgesehen.

In besonderem Maße muss dabei die positive Zusammenarbeit zwischen katholischer und evangelischer Kirche, der Kommune (u. a. Stadtplanung, Kultur, Marketing) und den Bürgern Hildesheims herausgestellt werden.



BÜRGERLICHES ENGAGEMENT



DANKSAGUNG:

Die Stadt Hildesheim dankt ihren Kooperationspartnern:

Bistum Hildesheim

Ev.-luth. St. Michaelis-Kirchengemeinde Hildesheim

sowie allen an der Umsetzung der Maßnahmen beteiligten Projektpartnern.

Das Bildmaterial stellten zur Verfügung (jeweils mit Seitenangabe):

Superintendent Helmut Aßmann (34, 37 oben und Mitte)

Bistum Hildesheim (36)

Hahn von Hantelmann Landschaftsarchitekten, Hamburg (7 oben, 31)

Dr.-Ing. Maike Kozok (13, 19 unten, 25, 32, 33)

Dipl.-Ing. (FH) Sven Ladwig (16, 18, 19 Mitte, 28, 29)

Prof. Nagel, Schonhoff und Partner Stadtplaner und Landschaftsarchitekten, Hannover
(1, 20, 21, 23, 24, 25 oben, 26, 27)

Schilling Architekten, Köln (30)

Städtebau Prof. Ackers, Braunschweig (7 Mitte, 8, 9, 10, 11, 15, 17 Mitte, 35)

HERAUSGEBER:



Stadt Hildesheim

Fachbereich Stadtplanung und Stadtentwicklung

